Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 25 (1965-1966)

Heft: 6

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Totentafel

Caspar Berther

Am Abend des 2. Oktober 1965 hat unser Freund und Kollege Caspar Berther nach einer schweren Leidenszeit seine Seele gottergeben dem Schöpfer zurückgegeben. Viele Freunde und Kollegen, seine ehemaligen Schüler und die Dorfvereine nahmen in Dankbarkeit Abschied von einem verdienten Lehrer, einem treuen Kollegen und stets hilfsbereiten Mitbürger.

Die Wiege des Verstorbenen stand in Rabius, «dem Dorf auf der schönsten Halde des Tales», wie es der Dichter Alfons Tuor nennt. Hier begann Caspar Berther am 25. August 1906 als Sohn von Lehrer Alois Berther seine irdische Pilgerfahrt. Sonnige Kinderjahre waren ihm im Kreise seiner Geschwister und Altersgenossen beschieden. Nach beendeter Primar- und Sekundarschulzeit finden wir den strebsamen Jüngling im Lehrerseminar in Chur. Als frischgebackener Lehrer kehrt er im Sommer 1927 voller Zuversicht in sein geliebtes Heimatdorf zurück. Rabius sollte zeit seines Lebens sein Wirkungsfeld sein und bleiben. Nicht weniger als 38 Jahre lang widmete sich der Verstorbene mit Liebe und Hingabe der schweren Aufgabe, die kleinen ABC-Schützen in die Geheimnisse von Zahlen und Buchstaben einzuführen, und er tat dies mit pädagogischem Geschick und Verantwortungsbewußtsein. Stets herrschte zwischen Lehrer und Schüler ein ausgeglichenes Vertrauensverhältnis wie zwischen Vater und Kind. Das Wohl seines Heimatdorfes lag Lehrer Berther ganz besonders am Herzen. Seine ausgeprägte Heimatliebe mag wohl Ansporn gewesen sein für so viele uneigennützige Dienstleistungen zur Förderung der Dorfkultur. So finden wir den jungen Lehrer unter den Gründern der Dorfmusikgesellschaft. Während beinahe zwei Jahrzehnten stand er dem jungen Verein als tüchtiger Dirigent vor. Ungezählte Stunden opferte der Verstorbene als eifriges Mitglied des Männerchors, als dessen Vizedirigent und in den letzten elf Jahren als stetsbereiter Organist in der Pfarrkirche. Alle diese Bemühungen und Opfer wird der höchste und gütige Richter besser zu beurteilen und zu belohnen verstehen, als wir es hienieden vermochten.

Unser Freund und Kollege ruhe in Gottes Frieden! *R. F.*

Gian Battesta Camenisch

Am Donnerstag, den 5. Februar 1966, hat sich das irdische Leben unseres lieben Freundes und Kollegen Gion Battesta erfüllt, und ein langer Trauerzug begleitete den Toten zur Grabesruhe. Der ergreifende Abschied am Grabe droben in seinem geliebten Heimatdorfe Morissen bringt die große Wertschätzung des Dahingegangenen in- und außerhalb seines Dorfes ganz besonders zum Ausdruck.

Gion Battesta Camenisch wurde am 3. Januar 1912 in Morissen geboren als Sohn von Lehrer Sep Camenisch und Maria Josefa, geb. Caduff. Nach einer glücklich verlebten Kinderzeit inmitten weiterer neun Geschwister begab sich der geweckte Jüngling an das kantonale Lehrerseminar in Chur. Im Jahre 1934 erwarb er das Bündner Lehrerpatent. Nach einigen Stellvertretungen – es herrschte damals kein Lehrermangel –

wurde er im Jahre 1937 an die Unterstufe seines Heimatdorfes gewählt. In seinem Herzen brannte schon damals eine starke Liebe zur Heimat, und er fühlte es nur allzusehr, daß seine Seele schwer zu leiden hätte, wäre ihm das Schicksal des Abwanderers beschieden. Geboren und aufgewachsen in der reinen Bergluft, sättigte er seine Seele an den Schönheiten duftender Felder und wogender Kornäcker, rauschender Wälder und sprudelnder Bäche und öffnete auch sein Ohr für das Geläute weidender Herden. Dank seinem besinnlichen Naturerleben und seiner großmütigen Milde und Güte war und blieb er ein guter Lehrer und Erzieher der Kleinen.

In einer kleinen Berggemeinde erschöpft sich aber meistens das Wirkungsfeld eines Lehrers bei weitem nicht nur in der beruflichen Tätigkeit. So wurde er während vierzehn Jahren bis zu seinem Ableben von seinen Mitbürgern in die Hauptämter der Gemeinde berufen. Zunächst war er längere Zeit Gemeindekassier, und dann übernahm er das Gemeindepräsidium und dazu noch das Amt des Kirchgemeindepräsidenten. Im kulturellen Bereich begegneten wir ihm als Chordirigenten und Theaterregisseur. So war sein Leben mit Arbeit und Sorgen reich befrachtet, da er ja auch als Vater von zehn Kindern eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe hatte. Darum ist sein Hinschied nach menschlichem Ermessen viel zu früh, besonders für seine geliebte Familie ein schwerer Schlag. Der Herr über Leben und Tod, der ihn zu sich gerufen hat, wird aber die trauernden Hinterbliebenen doch nicht trostlos dem Schicksal überlassen. – Gion Battesta Camenisch hat in seinem kurz bemessenen Leben in christlichem Sinne seine Pflicht zu erfüllen versucht. Er war ein treuer Diener seines Schöpfers, der ihn ins Leben gerufen hatte, aber auch seiner Familie, seiner Schüler und seiner Dorfgemeinschaft. Möge Dir, lieber Freund und Kollege, nun ewiger Lohn in reichlichem Maße zuteil werden. Ruhe im Frieden des Herrn. *Gp. V.*

Balthasar Capaul

Am 19. Dezember 1965 verkündete die Totenglocke der Pfarrkirche Lumbrein den Heimgang von alt Lehrer Balthasar Capaul. Die Trauerkunde kam nicht überraschend, denn schon seit einigen Jahren hatten sich bei ihm bereits ernsthafte Krankheitserscheinungen eingestellt. Ergeben in das Schicksal, gab Lehrer Capaul seine Seele dem Herrn und Schöpfer zurück.

Balthasar wurde am 13. Dezember 1892 geboren, als Jüngster unter sieben Geschwistern. Schon frühzeitig diente er bei Bauersfamilien, und lernte so die Arbeit auf dem Felde schätzen. Nach dem Besuch der neun Primarklassen in seiner Heimatgemeinde ging er, auf Wunsch seiner Geschwister, nach Chur ins Lehrerseminar. «Ich konnte rechnen, aber von der deutschen Sprache besaß ich wenig Kenntnis, und das bereitete mir viel Mühe durch meine ganze Seminarzeit», erzählte er oft. Als frischgebackener Lehrer wurde er 1914 in seiner Heimatgemeinde gewählt und unterrichtete dort, mit Ausnahme weniger Jahre, auf der Unterstufe bis 1941. Lehrer Balthasar Capaul besaß eine besonders glückliche Lehrgabe für die Kleinen. Nie war sein ruhiges Wesen der Eile und Hast verfallen. Er scheute keine Mühe, um seinen Zöglingen ein solides Fundament zu geben. Nur ungern verließ er seine Kleinen, um einige Jahre auf der Oberstufe zu unterrichten.

Nach 27jähriger Lehrtätigkeit besorgte er 14 Jahre lang seine Landwirtschaft. Da aber unser Kanton immer mehr am Lehrermangel litt, stellte er sich wiederum der Schule zur Verfügung. So unterrichtete er in Cons, Surcuolm und Igels. Seine Gesundheit

zwang ihn aber, endgültig von der Schulstube Abschied zu nehmen. Sein letztes Lebensjahr verbrachte er im Altersasyl Cumbels, wo er gut aufgehoben war und von den Insassen geschätzt wurde.
Auch den Dorfvereinen stellte er sein musikalisches Können zur Verfügung. Mit Umsicht leitete er zehn Jahre lang den Kirchenchor, und 40 Jahre versah er den Dienst des Vize-Organisten, eine lange Zeit als Aushilfe, die wenige zu schätzen wissen und niemand anerkennen will. Vielleicht wären gerade solche Dienste, die vom Glanz der Vordersten beschattet werden, besser zu würdigen.
Der politischen Gemeinde stellte er seine Kräfte als Vorsteher der Armenbehörde und als Sektionschef zur Verfügung.
Leider wurde sein sehnlichster Wunsch, eigene Kinder zu besitzen, nicht erfüllt. Sein Leben wurde von manchem Schicksalsschlag getroffen, und seine Lebensweise wurde oft mißverstanden. Alle, die ihn näher kannten, werden noch oft an unseren lieben Balthasar Capaul denken. Seiner reichen Lebensarbeit zollen wir volle Anerkennung. Der Herr sei seinem Diener ein ewiger Vergelter. ....*r*

Giachen Giusep Carigiet

Anfang November 1965 wurde auf dem Friedhof zu Dardin G. G. Carigiet in seinem 95. Lebensjahre zu Grabe getragen, der Senior der Gemeinde Brigels und sicher auch der bündnerischen Lehrergilde.
Der Verstorbene erblickte am 30. April 1871 in Dardin das Licht der Welt. Die erste Schulausbildung bekam er als geweckter Knabe in der Gesamtschule des Heimatdorfes, später teilweise an der Realschule zu Truns, der einzig offiziellen des Kreises Cadi. In Truns hatte er Verwandte mütterlicherseits. Die Schulführung des damaligen Reallehrers Alois Cagienard, später in Tarasp wirkend, bewog den talentierten Burschen entscheidend zum Lehrerberuf. Dieser Entschluß führte ihn nach Chur an das Lehrerseminar, damals zu St. Nikolai stationiert. Zu jener Zeit wirkte als gewichtiger Geschichtslehrer Prof. Giachen Casper Muoth, einer seiner Gemeindegenossen, an der Kantonsschule, den er kennengelernt hatte auf einem Gang zu den Maiensäßen ob Brigels. Der Einfluß des Professors auf seinen jungen Freund war nachhaltig. Carigiet wurde sogar in die Dichterkunst eingeführt und verfaßte später nette Gedichte. Der Verewigte war Schulkamerad des im April verstorbenen alt Lehrers Gian Gianett Cloetta.
Seine erste Schultätigkeit absolvierte er an der Schule in Danis/Tavanasa. Später übernahm er die Schule seines Heimatdorfes. Dort wurde ihm nach dem Tode des alten Postablagehalters zu Dardin die Betreuung der verwaisten Postablage mit Boten- und Zustelldienst angetragen, eine Betätigung, die er über 60 Jahre treu zu erledigen bestrebt war.
Sein Arbeitspensum war vollgerüttelt. Nebenbei beschäftigte sich Lehrer Carigiet noch mit einer kleinen Landwirtschaft, Bienenzucht und Obstbau. Er gehörte zu jenen Jahrgängen, die am Lehrerseminar noch eine mehrwöchige Obstbaumpflegeanleitung am Plantahof genossen. Noch heute geben schöne Obstgärten in der fruchtbaren Lage von Dardin Zeugnis von seiner Tätigkeit als Obstbauer und Obstbaumveredler.
1905 verehelichte er sich mit Filomena Maissen aus Capeder. Der Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen (Zwillinge). Ein erwachsener Sohn und die älteste Tochter haben vor dem Vater das Zeitliche gesegnet.

Das kulturelle Leben des Heimatdorfes lag ihm sehr am Herzen. Sein Schaffen auf diesem Sektor ist bewunderungswürdig: er war Gründer und über 50 Jahre Leiter des Kirchenchores und selbst Organist. Musikalisch sehr begabt, rief Carigiet auch eine Dorfmusik ins Leben und leitete sie. Dem Volkstheater schenkte er ebenfalls seine Kraft. In der politischen Gemeinde Brigels stellte er seinen Mann als Mitglied des Vorstandes, als Vertreter der Fraktion Dardin mit stets wohlüberlegten Voten.

Der Kreislehrerkonferenz Cadi war er während mehr als drei Jahrzehnten ein lieber, treuer Kollege und dem Schreiber dieser Zeilen ein immer konzilianter Doppelberufskamerad. Gotteslohn sei ihm beschieden für sein uneigennütziges Schaffen und Werken im Dienste der Schüler und der Nächsten. *Ursus de Medèll*

Giachen Giusep Degonda

Am 31. März verschied im Spital St. Nikolaus Ilanz 80jährig alt Lehrer Giachen Giusep Degonda. Am 2. April wurde unter überaus großer Anteilnahme diese markante Lehrergestalt zu Grabe getragen. Das Grab verschwand unter Blumen und Kränzen. Der Verstorbene erblickte im November 1886 in Compadials das Licht der Welt und durchlief daselbst die Primarschulen. Seine Eltern schickten den begabten Sohn in die Klosterrealschule Disentis, da Somvix damals noch keine Sekundarschule besaß. Zum Lehrerberuf entschlossen, holte sich der talentierte Jüngling am Lehrerseminar in Chur das nötige Rüstzeug. Mit sehr gutem Erfolg bestand er im Jahre 1907 die Lehrerprüfung. Im gleichen Jahre begann er seine Lehrtätigkeit im Medelsertale, ein Jahr in Curaglia und ein Jahr in Platta. Von Anfang an zeichnete sich der junge Lehrer Degonda durch ernste Berufsauffassung aus. Er forderte von seinen Schülern ganze Arbeit und handhabte eine tadellose Disziplin. Jedes Unterrichtsfach wurde von ihm mit gleicher Sorgfalt gepflegt. Nach zwei Jahren wurde er in seine Heimatgemeinde berufen. Er übernahm für ein Jahr die Oberschule Surrhein und ein Jahr in Compadials.

Als im Jahre 1911 die Sekundarschule Somvix eröffnet wurde, berief man die tüchtige Kraft hieher. Um voll und ganz der Aufgabe des Unterrichtes an einer Sekundarschule gewachsen zu sein, besuchte der Schulmann einige Semester an der Universität Freiburg. Zehn Jahre lang war Somvix sein Hauptwirkungsfeld, und er arbeitete hier mit vorbildlichem Eifer. Sein Unterricht war allseitig praktisch, sachlich, methodisch und auf die Bedürfnisse einer Berggemeinde eingestellt.

Auch die soziale Tätigkeit lag ihm am Herzen. So mußte Lehrer Degonda während des Ersten Weltkrieges nebst der Sekundarschule das Gemeindepräsidium (1913–1917) übernehmen, und er vermochte auch den ihm gestellten Aufgaben voll zu genügen. Nach zehnjähriger Wirksamkeit als Sekundarlehrer trat der Verstorbene zurück, um die Oberschule seines Wohnortes Compadials zu übernehmen. Volle 26 Jahre leitete er diese Schule und erwarb sich, namentlich durch seine erzieherische Kraft, hohes Ansehen bei den Eltern. Fürs Leben unterrichten und fürs Leben erziehen, war sein Ziel. Nach vierzigjähriger Tätigkeit als Schulmann ließ sich der unermüdliche Lehrer pensionieren.

Der Verstorbene war ein gern gesehener Gesellschafter. Als ganz junger Lehrer dirigierte er eine Zeitlang die Musikgesellschaft Somvix, schwang jahrelang den Taktstock im Männer- und Kirchenchor Somvix und Compadials. Er war auch Gründer und Mitglied der Theatergesellschaft Somvix, wo er auch aktiv mitwirkte. Als Verwalter

der Dorfkasse Compadials hat sich alt Lehrer Degonda große Verdienste erworben. Im Jahre 1917 verehelichte sich Giachen Giusep Degonda mit Anna Degonda. Der glücklichen Ehe entsprossen 11 Kinder, von denen zwei im jugendlichen Alter starben. Im Jahre 1930 erwarb Lehrer Degonda käuflich das Hotel «Pension Degonda» in Compadials. Zusammen mit seiner unermüdlichen Gattin und den Kindern ist das Hotel Degonda immer zur vollsten Zufriedenheit der Gäste geführt worden. 1963 verlor der liebe Verstorbene seine treu sorgende Gattin. Es war für den betagten Mann ein harter Schlag, von dem er sich nie mehr ganz erholte.

An der Begräbnisfeier gaben der Kirchenchor Somvix und der Cäcilienchor Compadials ihrem ehemaligen Sänger und Dirigenten das Ehrengeleite. Namens der Lehrerkonferenz «Cadi» sprach deren Präsident, Leo Paly, Curaglia, über das Wirken des Verstorbenen.

Nun ruhe aus, du unermüdlicher Arbeiter, du vorbildlicher Lehrer, du treuer Sohn des Volkes. Das Tagewerk ist vollbracht. *Christian Bass*

Gianin Gianotti

Il 31 agosto 1965 si spegneva a Sent il maestro di scuola secondaria Gianin Gianotti. Il senso dell'irreparabile vuoto dopo la sua scomparsa è tutt'ora, a un anno di distanza, presente negli amici, nei colleghi ed in quelle persone di enti valligiani con le quali Gianin Gianotti lavorava insieme. Dopo la sua dipartita ecco che di tanto in tanto si tenta di riempire quel vuoto con reminiscenze piacevoli di quando si era insieme a Casaccia, a Firenze e Perugia, a Stampa o in casa in seno alla sua numerosa famiglia. Ma non voglio rievocare qui ricordi personali ma solo momenti della sua opera benefica e caratteristiche della sua personalità che, troppo presto, è stata stroncata e così all'improvviso.

Gianin dedicava corpo ed anima alla sua scuola, alla società culturale, al canto, al teatro e a qualsiasi genere di lavoro che si assumeva. Nei suoi primi anni di scuola, quand'era il suo turno, veniva anche a piedi da Vicosoprano a Stampa per il servizio d'organista e per le lezioni del canto di chiesa la domenica sera sfidando le difficoltà della strada e non curante del tempo. L'amico Gianin ha insegnato per 25 anni, prima a Stampa, poi a Borgonovo e a Vicosoprano. A notte inoltrata, quando tutto il paese era avvolto dalla quiete notturna, le finestre della sua stüa mandavano ancora bagliori di luce. Il maestro lavorava... per la scuola!... per la società culturale!... per la sua valle! Egli lavorava senza guardare l'orologio come se non volesse perdere tempo. Era attaccato alla sua Bregaglia, alle tradizioni ed usanze della sua gente, ai problemi del futuro. Non per nulla ha rinunciato alle chiamate in posti vacanti fuori valle. «Preferisco rimanere dove sono! Che m'importa un maggiore salario», usava dire. Gianin si interessava di tutto, anche delle cose più umili. Era capace di contemplare e godere la bellezza di un fiore, le croste dei licheni sulle pietre grigie, le formiche sulla corteccia scabra di una pianta e ammirando pure i piccoli miracoli ne sentiva la grandezza del creato. Quand'era fuori a caccia, in gita con gli scolari o con un amico indugiava a rincasare, voleva godere al completo un tramonto, la penombra del crepuscolo, la luce scialba della luna nascente, quasi conscio di dovere lasciare tutto nel pieno vigore delle sue forze.

Ora, sulla tomba del caro amico e collega, deponiamo riverenti il fiore del perenne ricordo. *S. W.*

Federico Giovanoli

Lunedì di Pasqua 1965 un lungo corteo accompagnava le spoglie mortali del Maestro Federico Giovanoli all'ultima sua dimora terrestre. Gente accorsa da ogni villaggio della valle tributo all'Estinto i meritati onori. Lontano, di fronte al cimitero, si ergevano nella penombra le imponenti montagne della Bondasca, in veste scura, a prendere commiato da Chi per lunghi anni vi gettava giorno per giorno uno sguardo, ammirando e contemplando.

Nato a Soglio il 1886, Federico frequentò le scuole del villaggio e quindi si recò alla normale a Coira, dove nel 1907 consegui la patente di maestro. L'autunno dello stesso anno fu chiamato insegnante alle classi inferiori della scuola a Stampa. Ogni sera Federico infilava il sentiero della Plotta e saliva a Soglio per rifare la mattina seguente la stessa stradicciola.

Nel 1909 il giovane Maestro si recava a Roma per approfondire le cognizioni nella lingua materna. L'anno seguente fu eletto insegnante nel villaggio nativo e là insegnò per quasi 40 anni consecutivi. Molti furono gli allievi suoi, che cresciuti, sposati e divenuti padri e madri mandarono i figli dal vecchio Maestro.

Nel 1911 Federico si unì in matrimonio con Ernesta, nata Stampa. La famiglia fu allietata da tre figlie e da due figli. Il Defunto aveva una predilezione per la lingua e nella comunità molto contribuì nel campo culturale linguistico. Già a Stampa e poi più volte a Soglio vediamo Federico con il libro del Teatro in mano, accerchiato da giovinetti, giovanette e anziani a leggere e a spiegare commedie e tragedie per entusiasmare e interessare alle rappresentazioni. Le Sue fatiche sono state coronate da successo. Basta ricordare che nell'appartato villaggio di Soglio furono rappresentato anche pezzi classici, quali i Masnadieri e Maria Stuarda di Schiller. I sogliesi ricordano con rimpianto e con orgoglio il loro Regista defunto.

Federico Giovanoli ha occupato anche nella vita pubblica varie cariche impegnative. E stato più volte presidente comunale e per molti anni membro e poi presidente dell'Autorità tutoria di Bregaglia. In estate dedicava con passione molte ore della giornata all'apicoltura.

Riposa in pace, caro Collega, nel cimitero adorno di fiori coltivati dai Tuoi cari e accerchiato dalle Tue care montagne. *VG*

*

Il 16 aprile 1965 si spense serenamente a Soglio Federico Giovanoli. Il Defunto, nato a Soglio il 28 ottobre 1886, frequentò nel suo villaggio natio la scuola elementare e proseguì gli studi alla Scuola magistrale cantonale di Coira. Nel 1907 assunse il suo primo posto d'insegnante a Stampa, diventando così membro della Conferenza magistrale della Bregaglia.

Durante i 2 anni d'insegnamento a Stampa e durante i ben 38 anni di magistero nel suo caro villaggio natio di Soglio, egli si distinse nella Conferenza magistrale, non soltanto per la sua regolare e costante partecipazione alle sedute e alle riunioni, ma sopratutto per il vivo interesse per i problemi scolastici e vallerani. Egli partecipava instancabilmente alle discussioni, difendendo i suoi solidi punti di vista e contendendo per le proprie idee. Consapevoli delle sue qualità, i maestri di Bregaglia lo scelsero diverse volte quale delegato alle Conferenze cantonali e gli confermarono la loro fiducia eleggendolo più di una volta loro presidente. Pure dopo essere stato pensionato egli dimostrò il suo affetto e la sua simpatia per la Conferenza magistrale, frequentando per diversi anni ancora regolarmente le riunioni.

Federico Giovanoli si interessava e si occupava dei problemi linguistici e culturali. Lo dimostrano un suo lungo soggiorno di studi a Roma nel 1909/10, la sua presenza nella Società culturale di Bregaglia e specialmente il suo fervore nel promuovere il teatro popolare e anche classico nei villaggi della Valle. Da giovine già partecipò attivamente ad una rappresentazione di Maria Stuarda di Schiller a Stampa. Più tardi, a Soglio, coltivò la lingua e il gesto sul palcoscenico mettendo in scena vari pezzi di teatro fra i quali alcuni classici come i Masnadieri di Schiller o l'Emilia Galotti di Lessing.

Gli insegnanti della Bregaglia, riconoscenti per tutte le sue premure nel campo scolastico e culturale e grati della sua collaborazione, ne serberanno un vivo ricordo.

R. M.

Jakob Hasler

Am 2. Dezember 1965, an einem stürmischen Wintertage, wurde alt Stadtschullehrer Jakob Hasler auf dem Friedhof Daleu zur letzten Ruhestätte getragen.

Jakob Hasler wurde am 15. Oktober 1887 in Chur geboren. Bald zog die Familie nach Versam, der Heimat seiner Mutter. Dort verbrachte der Knabe im Kreise von noch fünf Geschwistern die Jugendzeit. Seinen Vater verlor er in jungen Jahren. Die Mutter gab sich alle Mühe, den Kindern eine gute Erziehung angedeihen zu lassen. Jakob besuchte die Dorfschule in Versam. Seine Mutter ermöglichte ihm den Besuch des Lehrerseminars in Chur, das damals unter der Leitung von Seminardirektor Conrad stand. Im Jahre 1907 konnte er dasselbe mit einem ausgezeichneten Patent verlassen.

Seine erste Stelle erhielt er in Brün, einer hochgelegenen Fraktion der Gemeinde Valendas. Dort führte er während neun Jahren eine Gesamtschule. Die Sommerferien verbrachte er bei seiner Mutter in Versam, um ihr in der Landwirtschaft und im Gastgewerbe mitzuhelfen. Im Jahre 1916 wurde der Verstorbene an die Sekundarschule in Ilanz gewählt. Auch dort leistete er während fünf Jahren segensreiche Arbeit.

Die Wahl an die Stadtschule Chur erfolgte im Jahre 1921. Hier diente er in großer Treue und gewissenhafter Pflichterfüllung bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1953, also 32 Jahre lang. Zuerst unterrichtete er auf der Unterstufe, wo er mehr als 400 Kinder ins erste Wissen einführen durfte. Dann rückte er an die Mittelstufe vor. Sein Unterricht war getragen von Liebe, Güte und Geduld und deshalb ein Unterricht im Geiste Pestalozzis. Der Dahingeschiedene stand bei Eltern und Vorgesetzten in hohem Ansehen. Ferner erteilte er Unterricht an der Gewerbeschule, wo er ebenfalls gute Erfolge erzielte.

Im Jahre 1927 fand er in Martha Kretz aus Zürich eine liebevolle Lebensgefährtin, mit welcher er viele glückliche Ehejahre verleben durfte. Mehrmals leitete er mit seiner Frau die Juni-Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder aus der Schweiz auf der Lenzerheide, deren Kosten vom Wohltäter und Kinderfreund Herold beglichen wurden. Auch im Komitee der Churer Ferienkolonien erwarb er sich große Verdienste, zuerst als Kassier und später als umsichtiger Präsident.

Die ersten Jahre nach seinem Rücktritt erfreute sich der Heimgegangene guter Gesundheit. Er stellte sich weiterhin zur Erteilung einiger Stunden an der Gewerbe- und Verkäuferinnenschule zur Verfügung. In letzter Zeit machte sich ein heimtückisches Leiden bei ihm bemerkbar und zehrte an seiner Gesundheit. In der Nacht auf den 30. November wurde er ganz unerwartet heimgerufen.

Am Grabe trauern seine treubesorgte Gattin und seine Angehörigen. Seine Kollegen, Freunde und Schüler werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Lieber Jakob, wie oft sind wir in jungen Jahren am Wochenende miteinander von der Station Versam zu Fuß durch den prächtigen Tannenwald in unser Heimatdorf hinaufgewandert. Diese Zeiten sind nun längst vorbei. Du hast für immer Abschied genommen. Gott schenke Dir seinen ewigen Frieden. *G. J.*

Anton Komminoth

Anton Komminoth wurde am 13. September 1886 in Samedan geboren, wo sein Vater einen ausgedehnten Geschäftsbetrieb inne hatte. Leider verlor die Familie ihren Vater, als Anton kaum drei Jahre zählte. Die Familie übersiedelte in der Folge in die Heimatgemeinde Maienfeld. Die sechs Kinder kamen in vorübergehende Pflege zu Verwandten, da die Mutter wegen ihrer fortschreitenden Behinderung weitgehend an einen Fahrstuhl gefesselt war. Eine wohlmeinende Tante führte später wieder einen gemeinsamen Haushalt. Anton kam als jüngstes der Geschwister zu einer Bauernfamilie oberhalb Maienfeld in Pflege. Dort lernte er die Mühen und auch den Segen der bäuerlichen Arbeit kennen.
Anton besuchte die Schulen in Maienfeld. Gutgesinnte Berater ermöglichten dem geweckten Knaben den Besuch des Lehrerseminars in Schiers. Mit ausgezeichnetem Patent verließ er 1906 die Anstalt. In der Folge amtierte er als Stellvertreter in Schwellbrunn. Nach kurzer Lehrtätigkeit in Hemberg wurde er an eine Fraktionsschule in Gais AR gewählt. Aus dieser glücklichen Appenzellerzeit erzählte er immer gerne. Aber die bündnerische Heimat zog ihn mit Macht zurück. 1912 wurde er an die Stadtschule Chur gewählt. Hier hat er vierzig Jahre mit großem Einsatz und Können gewirkt. Einen beachtlichen Teil seiner Churer Zeit unterrichtete er in Masans. Als 1952 die Pensionierung in Aussicht stand, wollte sich der immer noch rege Geist nicht zur Ruhe setzen. Er konnte zwei Jahre weiterhin im aktiven Dienst der Stadtschule bleiben. Fünf Winter lang führte er die Gesamtschule Says und drei weitere Winter diejenige von Sculms. Außerdem ließ er sich an verschiedenen Orten als Stellvertreter einsetzen.
Nach einem mehr als 50 Jahre dauernden wechselvollen und erfüllten Schulmeisterleben zog sich Anton Komminoth in ruhigere Gefilde zurück. In seinem Heim in Masans blieb er unentwegt tätig. In den Mußestunden konnte er sich ungestört seiner Liebhaberei, dem Schreiben einfacher Geschichten, hingeben. Er durfte noch die Freude erleben, das Büchlein «Am Fenster», eine Sammlung solcher Geschichten, herauszugeben. «Nimm und lies», möchte man dem Lehrer sagen.
Im Kreise seiner lieben Gattin und seiner Tochter erlebte Anton Komminoth einen schönen Lebensabend. Der Sohn hatte das technische Studium gewählt. Dessen Berufsarbeit und später das Wachsen der jungen Familie verfolgte der Großvater vom Stöckli aus mit zunehmender Freude. Am 8. August abends, nach einem arbeitsreichen Tag, wurde Anton Komminoth von einem Schlaganfall ereilt, an dessen Folgen er elf Tage später im Kantonsspital verschieden ist.
Toni Komminoth war eine Persönlichkeit eigener Art. Die folgenden Zeilen sollen ihm als *Erzieher* gewidmet sein. Mit unermüdlichem Fleiß, mit nie erlahmendem Eifer nach Weiterbildung hat er seinem Beruf gelebt. Er war Erzieher im besten Sinne des Wortes, nicht nur Lehrer.

Unermüdlich hat Lehrer Komminoth gesammelt und gesichtet, was ihn in seiner Erzieherarbeit vorwärtsbringen konnte. Ohne mit dem Erreichten zufrieden zu sein, hat er an seiner Emporbildung gearbeitet bis zuletzt. Sein Beruf war ihm Herzenssache. Ohne Zielsetzung ist keine Erziehung möglich. Der Lehrer müßte sonst zum bloßen Stundengeber herabsinken. Toni Komminoth war das Ziel seines Wirkens von allem Anfang an klar. Wenn man die heute maßgebliche pädagogische Literatur durchgeht, mutet einen das Wirken dieses Mannes als sehr modern an. Zwei Weltkriege haben unsern Kontinent erschüttert, eine ungeahnte technische Entwicklung, die kaum zu überblicken ist, ließ erzieherische Probleme aufbrechen, die uns zwangen, ganz neu mit der sich daraus ergebenden Erziehersituation zu ringen, und siehe da, wir kommen wieder auf Pestalozzi zurück. «Harmonie in der Ausbildung der Grundkräfte unserer Natur. Erziehung zur Menschlichkeit selber, die Erhebung unserer Natur aus der Selbstsucht unseres tierischen Daseins zu dem Umfange der Segnungen, zu denen die Menschheit sich durch harmonische Bildung des Herzens, des Geistes und der Kraft zu erheben vermag.»

Diesem hohen Ziel war Anton Komminoth verpflichtet. Vollkommenheit können wir nicht erlangen, aber verbessern können wir, emporbilden. Sittlich, geistig und physisch muß das Kind gebildet werden. Die Ausbildung kam in seiner Klasse nicht zu kurz. Er war ein guter Methodiker. Aber die Erziehung durchdrang alle Bereiche. Während seiner langen Lehrerlaufbahn veränderte sich die erzieherische Situation fortlaufend. Neue Umstände zwangen auch ihn zur Umstellung. Vom gesteckten Ziel wich Toni Komminoth nie ab. In Kursen, in Schulbesuchen in- und außerhalb des Kantons, durch das Studium einschlägiger Literatur und im Gespräch suchte er immer neue Wege, seinem gesteckten Ziel gerecht zu werden.

Im Vordergrund seines Unterrichtes stand die Anschauung. Auch das im Sinne Pestalozzis. Sammeln, beobachten, warten – und zu verstehen trachten. Sein offener Sinn lauschte erst der Natur ab, was er später im Unterricht verwerten wollte, eingedenk des Grundsatzes, daß Herz, Kopf und Hand am Geschehen mitbeteiligt sein müßten. Es stimmte ihn oft traurig, daß ihn seine eigene Hand am zeichnerisch-künstlerischen Gestalten im Stiche ließ, daß ihm das Zeichnen, wie er wenigstens glaubte, nicht gegeben war. Aber auch dieses Kunstfach sollte seinen ihm anvertrauten Kindern nicht vorenthalten werden. Er berief Kollegen in sein Schulzimmer, welche diese Kunst besser auszuüben wußten. Dabei scheute er auch keine persönlichen finanziellen Opfer. In seiner Schulstube wurde aber viel gesungen.

Wer ihn in seiner «Werkstatt» verfolgen konnte, dem bleiben die Lektionen in der Sprache in bester Erinnerung. In diskursiver Denkarbeit erarbeitete er den Stoff. Mißerfolge, und welcher Erzieher hätte sie nicht, beschäftigten ihn sehr, entmutigten ihn aber nicht. Toni Komminoth hielt stille Einkehr, erforschte den Grund seines Mißerfolges und suchte nach neuen Ausgangspunkten.

Nach «alter Schule» hat er den Stoff viel geübt, daß er zum dauernden Wissen wurde. Nach seiner Meinung durfte der Stoff nicht überflogen werden, wenn er ins Dauergedächtnis absinken sollte. Übung bedeutet aber viel Arbeit.

Wer den Verstorbenen zu Lebzeiten auf seinen Gängen zur Schule oder in die Natur begegnete, dem fiel seine rasche Gangart auf. Auch das gehörte zu seiner Persönlichkeit. Es schien uns, als ob er Zeit einholen wollte für seine Aufgabe. Seine Erzieherarbeit beanspruchte doch seine volle Zeit und Kraft. Und beide hat er für die Schule voll eingesetzt. So haben wir Anton Komminoth in Erinnerung. *–t*

Alois Maissen

Es war ein grauer und rauher Vorwintertag Ende November, als alt Lehrer Alois Maissen in Trun zu Grabe getragen wurde. Es schneite und stürmte. Dem Schreiber dieses kurzen Nachrufes kam das so sinnige Gedicht «Unviern» von Gion Cadieli in den Sinn, dessen letzte Strophe lautet:

Senza neiv
Ella pleiv
Mo in liug s'engarta
Nu' ei quei?
O igl ei
Ina foss' aviarta.

(frei übersetzt: Schnee und Schnee überall. Nur ein Plätzchen ist schneefrei. Wo ist das? Es ist ein offenes Grab.)

Dieses offene Grab war für den müden Erdenpilger alt Lehrer Alois Maissen bestimmt. Die Ausbildung als Lehrer genoß Maissen im Lehrerseminar in Zug. Nach seinem ersten Jahr als Lehrer in Cazis kam Maissen in seine Heimatgemeinde, wo er während zirka 20 Jahren die Mittelschule in Trun-Dorf führte. Maissen galt als äußerst fleißiger und gewissenhafter Lehrer. Die Kinder liebten den scolast Luis, der fast übereifrig für sie sorgte. Aus verschiedenen Gründen gab Maissen in vorgerückten Jahren die Stelle in Trun auf, um anschließend noch ein paar Jahre an anderen Orten außerhalb der Cadi seine Lehrtätigkeit weiter auszuüben. Auch nach dem Verlassen der Lehrtätigkeit war alt Lehrer Maissen für Schulfragen interessiert und ein eifriger Besucher der Lehrerkonferenzen Cadi. Am offenen Grabe nahm der derzeitige Präsident der Lehrerkonferenz Cadi, Lehrer Leo Pally, in einer herzlichen Grabrede Abschied vom verstorbenen Kollegen.

Mit alt Lehrer Alois Maissen hat einer der Stillen im Lande seinen Lebenslauf vollendet. Ohne Aufsehen stellte er die Talente, die der Schöpfer ihm anvertraut hatte, in den Dienst der Schule und seiner Familie.

Scolast Luis ruaussi en la pasch dil Segner. *G. V.*

Johann Niederer

Als im Frühsommer 1963 bei der Einweihung des Schulhauses im Clericgut Prof. Dr. Niederer noch einmal in der großen Gemeinde der Schüler, Lehrer und Gäste erschienen, da wollte es scheinen, als habe der Schatten des Leidens sich gelichtet. Er genoß das Zusammentreffen mit Kollegen und Freunden und er teilte die Freude über das wohlgelungene Werk

Wenn wir uns damals über die Unerbittlichkeit der Krankheit täuschen ließen, in einem haben wir uns sicher nicht getäuscht: Die Freude, die unser Kollege zeigte, war echte, herzliche Freude, hervorgewachsen aus seiner Liebe zu unserer Schule, der er sich zeitlebens verbunden fühlte. Als eifriger Schüler besuchte er das Lehrerseminar, als eifriger und unermüdlicher Lehrer kehrte er an die Kantonsschule zurück, nachdem er sein Rüstzeug an den Hochschulen von Bern und Wien erworben hatte. Im Herbst 1929 trat er die Nachfolge von Prof. Emil Capeder an und unterrichtete vor

allem Geographie, gelegentlich auch Naturkunde und Physik, bis ihn die schwere Krankheit zum Unterbruch und schließlich zur Aufgabe der Lehrtätigkeit auf Ende des Jahres 1959 zwang.

In diesen 30 Jahren hat Prof. Niederer mit Begeisterung und Hingabe unterrichtet, die Liebe zur Sache war in seiner Schulstube immer als treibende Kraft zu spüren. Zeugnis für das unermüdliche Schaffen legt das reiche, mit peinlicher Sorgfalt selbst gezeichnete Anschauungsmaterial ab. Wie groß das Bemühen des Lehrers um gutes Anschauungsmaterial war und wie sehr das Bemühen des wissenschaftlichen Sammlers einer umfassenden Dokumentation galt, zeigt der Stand seiner geographisch-geologischen Lehrsammlung, die er beim Rücktritt vom Amt der Kantonsschule zueignete.

Neben der Schule war Prof. Niederer bemüht, Wissen und Kenntnisse zu erweitern und die neuen Wege der Naturforschung zu verfolgen. Als Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens nahm er regen Anteil an deren Tätigkeit, und mit großer Hingabe amtete er von 1946 bis 1954 als Präsident.

Bei allem Interesse für fremde Länder und Völker blieb er der engeren Heimat verbunden, verbunden auch mit dem einfachen Wesen des Bauerndorfes seiner Jugendzeit. Die althergebrachten Formen des Lebens im Elternhaus haben seinen starken Sinn für Tradition geprägt, und so war er bei gelegentlichen Debatten in der Lehrerkonferenz ein oft leidenschaftlicher Verfechter der Tradition.

Noch eine Erinnerung mag dem knappen Bild seines Wirkens beigefügt sein. Als die Schule im Jahre 1954 ihr 150jähriges Bestehen feierte, wurden Schüler aus jeder Gemeinde des Kantons für einen Tag nach Chur eingeladen. Prof. Niederer hatte zusammen mit einem Kollegen die Aufgabe übernommen, diesen gewiß nicht einfachen Besuch zu organisieren. Er hat sich dieser Arbeit mit Eifer und Gründlichkeit gewidmet, und als der große Tag vorbei war und die jungen Leute wieder in ihre Dörfer zurückgekehrt waren, erschien Kollege Niederer beim Leiter des Komitees, nicht um den wohlverdienten Dank in Empfang zu nehmen, sondern um dafür zu danken, daß ihm diese schöne Aufgabe zugefallen sei. Der Dank war ehrlich gemeint, denn es war eine Aufgabe ganz nach seinem gütigen Herzen: Kindern vom Land diese Freude zu bereiten, war für ihn eine Freude und seine echte Bescheidenheit sah nicht sein Verdienst, sondern freute sich am Gelingen.

So lebt Prof. Johann Niederer in der Erinnerung seiner Schüler und seiner Kollegen als unermüdlicher Lehrer und gütiger Mensch weiter. Die Kantonsschule gedenkt in Dankbarkeit der treuen Hingabe, die ihr der Verstorbene geschenkt hat. *H. M.*

Giachen Giusep Tgetgel

Am 5. Dezember 1965 verschied in Surrhein/Somvix kurz nach der Vollendung seines 85. Lebensjahres alt Lehrer Giachen Tgetgel, der Senior seines geliebten Heimatdorfes. Giachen Tgetgel ist am 11. November 1880 in Surrhein/Reits geboren. Dort besuchte der geweckte Junge auch die Primarschule. Da Somvix damals keine Sekundarschule besaß, besuchte er diese in Trun und im Kloster Disentis, um sich für die Aufnahme in das kantonale Lehrerseminar vorzubereiten. Mit Begeisterung und Bewunderung erzählte Giachen Tgetgel auch in seinen späteren Lebensjahren von den strengen Schuljahren unter der Leitung seines verehrten Seminardirektors Conrad. Im Jahre 1904 verließ der frischgebackene Schulmeister das Lehrerseminar, um im ersten Schuljahr sein Können an der Gesamtschule in Segnes unter Beweis zu stellen. Nach diesem

ersten Anlauf amtete er einige Jahre als Lehrer in Vrin, wo er seine spätere Lebensgefährtin kennen lernte. Die Liebe zu seiner engeren Heimat lockte ihn wieder nach Hause, und so finden wir Lehrer Giachen Tgetgel fünf Jahre lang an der Oberschule in Compadials und hierauf 17 Jahre an der Oberschule in Somvix. Der Schulweg von Reits nach Somvix wurde mit den Jahren für den sonst rüstigen Schulmann immer beschwerlicher, und so wechselte er seine Schule mit seinem Kollegen Augustin Gienal und unterrichtete während seiner letzten sechs Schuljahre in seinem geliebten Heimatdorf Surrhein. Während einer schönen Zeitspanne von 40 Jahren stand er also unermüdlich einer Schule vor.

Der gewissenschafte Lehrer und Erzieher steht manchmal zwischen Hammer und Amboß. Aber auch in solchen Gelegenheiten hat Lehrer Tgetgel immer den Mann gestellt. Für leichtfertige und unberechtigte Kritik hatte er taube Ohren und setzte sich mit seinem gesunden Humor ohne Schwierigkeiten darüber hinweg. Von seinen Schülern verlangte er konsequent strenge und seriöse Arbeit. Mit seinem geraden Lebenswandel hat er ihnen und seinen übrigen Mitmenschen ein gutes Beispiel gegeben. Er hat ihnen gezeigt, wie man mit strenger Arbeit und Ausdauer der Jugend, der Allgemeinheit und nicht zuletzt der eigenen Familie das Beste bieten kann. Der Dahingegangene stammte aus einer alteingesessenen Bauernfamilie, und so hat er zeitlebens neben seinem Lehrerberuf auch eine besondere Vorliebe für unsere Bauern bekundet. Auch auf ihm wie auf allen unseren damaligen Dorfschullehrern lastete die unerbitterliche Notwendigkeit eines ergänzenden Nebenverdienstes. Die Sorge für seine große Familie und die ausgeprägte Liebe zu seiner Heimat bewogen ihn, sich in dem von seinen Eltern geerbten Landwirtschaftsbetrieb mit aller Kraft und Umsicht zu betätigen. So war Giachen Tgetgel im Sommer während Jahrzehnten mit Leib und Seele als Landwirt tätig. Große Freude bereiteten ihm die schönen Rinder und Kühe in seinem Stall. Mit Stolz erzählte er des öfteren im engen Freundeskreis von seinem landwirtschaftlichen Betrieb.

Neben der Schule haben ihm seine Mitbürger in den Jahren 1934–1938 auch noch das Amt eines Gemeindepräsidenten anvertraut. Es waren schwere Krisenjahre. Aber auch auf diesem Posten hat Giachen Tgetgel der Gemeinde die besten Dienste geleistet. Mit seiner Frohnatur gelang es ihm oft, gedrückte Pessimisten über schwere Klippen ans gesteckte Ziel zu führen.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte alt Lehrer Tgetgel zusammen mit seiner Gattin in stiller und zufriedener Zurückgezogenheit im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder, die die Freude ihres verehrten «tat» waren.

Heute ruht, was an Giachen Tgetgel sel. sterblich war, im Schatten der schönen Dorfkirche von Surrhein. Möge ihm der Herr über Leben und Tod gnädig sein. *A. W.*

Baseli Tschuor

Schnitter Tod hat in den letzten Jahren reichliche Ernte bei den Lehrern im Oberland gehalten. So wurde auch Kollega Baseli Tschuor, Disentis-Cavardiras, am 17. Januar uns entrissen. Geboren 1905 im idyllischen Dörflein Cavardiras als zweitältester Sohn von zehn Geschwistern, war es der Familie nicht leicht, ihn studieren zu lassen. Aber sie hat das Opfer gebracht. Die Familie Tschuor führte neben einer ausgedehnten Landwirtschaft auch die Post. Auch Freund Baseli hat oft den Gang von Cavardiras nach Disentis als Postbote gemacht.

Nach Besuch der Primarklassen besuchte er die Realschule im Kloster Disentis. Von 1924–1928 finden wir den talentvollen Jüngling im Lehrerseminar in Chur. Da damals kein Lehrermangel war, mußte der junge Lehrer wie so viele andere auf eine Lehrstelle warten. Er benutzte diese Zeit zur Weiterbildung, und im Jahre 1931 erwarb er in Freiburg das Sekundarlehrerpatent. Doch sollte er nie, mit Ausnahme von Aushilfe, als Sekundarlehrer wirken. Sein Kreis war die Primarschule. Acht Jahre wirkte Baseli als geschätzter Lehrer in der Fraktion St. Benedikt-Somvix. Im Jahre 1941 holte er dort auch seine Lebensgefährtin, die nun Freud und Leid mit ihm teilte. Er wurde inzwischen als Lehrer an die Gesamtschule Cavardiras gewählt und wirkte da bis zu seinem jähen Tode. Mit Liebe und Freude widmete er alle seine Kräfte seiner Schule. Die Schüler gingen gern zu ihm; geliebt und geschätzt war er auch von seinen Mitbürgern. Volle 25 Jahre war er Kirchenvorsteher. Neben der Schule war ihm die Familie so recht ans Herz gewachsen. Bei seiner lieben Gattin und seinen acht Kindern, von denen einer auch Lehrer wurde, fand er Ruhe und Erholung. Viele Jahre wirkte er als Organist und Chorleiter. Ja, die Musik begleitete ihn durch das ganze Leben. Wie viele Opfer hat er dieser edlen Kunst gebracht! Im Jahre 1933 machte er mit dem damaligen Herrn Kaplan Placi Giger eine Fußreise nach Rom und zurück. Wie gerne erzählte der liebe Verstorbene seinen Freunden davon!

Kollege Baseli fühlte sich glücklich in seinem Heimatdörfchen und suchte keine Ehren und Ämter. Doch da klopfte das Leid auch an seine Türe. Seit zehn Jahren litt er an Herzbeschwerden und mußte öfters den Arzt in Anspruch nehmen. Müde kam er eines Abends nach der Schule heim. Ein rasches Unwohlsein stellte sich ein, und bald kam der Tod. Ergeben in Gottes Willen und wohl vorbereitet, gab er seine Seele dem Schöpfer zurück. An seiner Bahre trauern seine Gattin mit noch zwei schulpflichtigen Kindern, seine lieben Schüler, Kollegen und Freunde.

Und nun ruht Freund Baseli auf dem idyllischen Gottesacker von Disentis. Wir aber, Deine Kollegen und Freunde, die Dich gekannt haben, werden Dir ein treues Andenken bewahren. Ruhe im Frieden des Herrn! *G. G.*